

EUROPA UND DAS MEER



INHALT

Raphael Gross

6 EUROPA UND DAS MEER

Jürgen Elvert

8 VORWORT

ESSAYS

I HERRSCHAFTS- UND HANDELSRAUM

Ernst Baltrusch

14 ANTIKE HORIZONTE

Die Aneignung des Meeres

Roger Crowley

23 DAS MEER BESITZEN

Der Aufstieg der Seemächte

Olaf Mörke

34 MEHR ALS HOLZ GEGEN SALZ

Wirtschafts- und Kulturkontakt im Hanseraum

Stefan Rinke

44 »NEUE WELTEN«

Entdeckungen, Unterwerfungen

Michael North

53 EUROPA TRIFFT ASIEN

Zwischen Missionierung und Kulturaustausch

Philip de Souza

62 HART AM WIND

Das Zeitalter der Segelschiffe

Thomas Eisentraut

73 SCHIFFE AUS HOLZ, MÄNNER AUS EISEN

Alltag der Matrosen

Krystel Gualdé

80 IN KETTEN

Nantes und der transatlantische

Sklavenhandel

Lasse Heerten

89 **DIE VERNETZUNG DER WELT**

Maritime Globalisierungen

II BRÜCKE UND GRENZE

Alfred Kube

100 TANZ AUF DEM MEER

Das Zeitalter der europäischen Massenmigration nach Übersee 1815 bis 1970

Cord Pagenstecher

110 MASSENGRAB MITTELMEER

Die Einwanderung, ihre Abwehr, ihre Opfer

III RESSOURCE

Anders Haaland und Gunnar Ellingsen

122 MEERESSCHÄTZE

Vom Fisch zum (Erd-)Öl

Dagmar Röhrlich

133 UNTER WASSER

Die Erforschung der Meere

IV SEHNSUCHTS- UND IMAGINATIONSORT

Rüdiger Hachtmann

144 STRANDLEBEN UND SEEBÄDER, KÜSTEN-

UND KREUZFAHRT-TOURISMUS

Ulrike Wolff-Thomsen

154 DAS MEER

Künstlerische Positionen seit 1800

Dieter Richter

166 SEESEITEN

Die Literatur und das Meer

Boris Belge

175 **SEHNSUCHTSORT**

HAFENMETROPOLE ODESSA

KATALOG

186 Prolog

192	1 ANTIKE FUNDAMENTE Hafen: Piräus
200	Exkurs: Der Seekönig. Die maritime Repräsentation des Sextus Pompeius
202	2 SEEHERRSCHAFT Hafen: Venedig
218	3 KÜSTENHANDEL Hafen: Danzig
226	4 EXPANSION Hafen: Sevilla
246	5 MISSION UND KULTUR- AUSTAUSCH IN OSTASIEN Hafen: Lissabon
256	6 SCHIFFBAU UND SEEFAHRT Hafen: Amsterdam
274	7 SKLAVENHANDEL Hafen: Nantes
288	8 WELTWIRTSCHAFT Hafen: London

I HERRSCHAFTS- UND HANDELSRAUM

II BRÜCKE UND GRENZE

III RESSOURCE

 348 10 NUTZUNG UND AUSBEUTUNG Hafen: Bergen
 366 11 MEERESFORSCHUNG Hafen: Kiel

IV SEHNSUCHTS- UND IMAGINATIONSORT

12 TOURISMUS
 Hafen: Brighton

 420 13 MENTALITÄTSWANDEL
 Meer und Strand als Themen der Malerei

ANHANG

432 Leihgeber und Dank
434 Personenregister
438 Ausgewählte Literatur
442 Autorinnen und Autoren
443 Bildnachweis
446 Impressum

MASSENGRAB MITTELMEER

Die Einwanderung, ihre Abwehr, ihre Opfer

In der Geschichte der europäischen Zivilisation erwies sich das Meer über Jahrhunderte hin als Raum der Abfahrt und Ankunft, der Hoffnung und Bedrohung. Die Einwanderung über das Mittelmeer ist wohl eines der aktuellsten Themen – Bilder kenternder Flüchtlingsboote bestimmen seit Jahren viele Medienberichte. Dieser Beitrag versucht eine breitere, zeithistorische Einbettung der transmediterranen Einwanderung, ihrer Bekämpfung und ihrer Opfer. Dazu sollen einige Rahmenbedingungen, Dimensionen und Wahrnehmungsmuster skizziert werden. Der Begriff Migranten – Männer wie Frauen – wird dabei im breiten Sinn verwendet; er beinhaltet Arbeitssuchende, politisch oder religiös Verfolgte (nach der Genfer Flüchtlingskonvention) und Asylberechtigte (nach den nationalen Asylgesetzen).

Hoffnung und Bedrohung

Seit der Reise der Pilgerväter in die Neue Welt verließen Millionen Europäer voller Hoffnung ihren Kontinent über das Meer, um ihre – wie es in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung heißt – unveräußerlichen Rechte wahrzunehmen: Leben, Freiheit und das Streben nach Glück. Nach dem Zweiten Weltkrieg weckte das westliche Europa ähnliche Hoffnungen, wurden die ehemaligen Kolonialmächte zum Ziel von Einwandererschiffen aus ihren früheren überseeischen Gebieten. Einige Menschen nutzten das Meer auch, um den »Eisernen Vorhang« zu überwinden: DDR-Bürger etwa flüchteten mit Booten über die Ostsee, Albaner schwammen zur griechischen Insel Korfu, um im freieren und wohlhabenderen Westen des Kontinents zu leben.

Diese Hoffnung ist auch heute noch lebendig – im marokkanischen Tanger, in den libyschen Gefängnissen, in den Ruinen Aleppos, in den Bergen Eritreas. In seinem Roman *Verlassen* beschreibt Tahar Ben Jelloun (geb. 1944) diesen vielstimmigen Traum von Europa, geträumt in den Cafés von Tanger – mit Blick übers Meer auf das nur 14 km entfernte Gibraltar. Viele wissen um die Gefahren der Überfahrt, haben sie doch auf diese Weise schon Verwandte oder Freunde verloren. Und doch: Über das Meer geht der Traum der Migranten, ihre Hoffnung, vor Krieg und Verfolgung zu fliehen, der Armut und Unterdrückung zu entkommen,

sich ein würdiges Leben zu erarbeiten und für die Familie eine Zukunft aufzubauen.

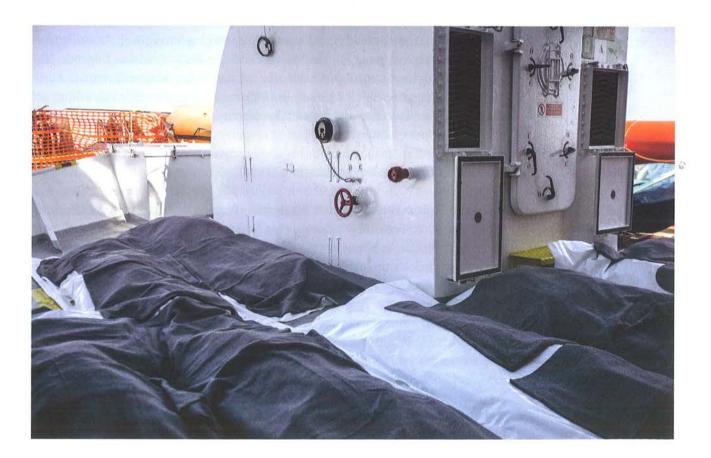
Am anderen Ufer dagegen werden die Migranten als Bedrohung gesehen, als maritime Naturkatastrophe (»Strom«, »Welle«, »Springflut«) beschrieben, oft auch als militärische Gefahr (»Ansturm«, »Invasion«). Europa wird demgegenüber als Festung visualisiert, kritisch in Veröffentlichungen wie Gabriele del Grandes Blog Fortress Europe, affirmativ auf immer mehr rechtsradikalen Plakaten. Zeitungskarikaturen spielten mit diesem Bild schon seit Beginn der 1990er-Jahre; 2015 forderte dann Österreichs Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP): »Wir müssen an einer Festung Europa bauen.«

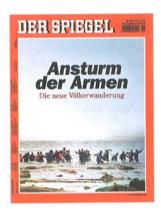
Tod im Meer

Zwischen Afrikas Träumen und Europas Ängsten liegt das Mittelmeer, die Wiege Europas, das sich Jahr für Jahr in ein immer größeres Massengrab verwandelt: In den letzten 25 Jahren sind über 25.000 Menschen an Europas Meeresgrenze zu Tode gekommen; zwei Drittel der Leichen liegen noch auf dem Boden des Meeres.

Seit 1993 dokumentiert die Initiative *United Against Racism* die Opfer der europäischen Abschottungspolitik.¹ Von 33.305 bis Juni 2017 registrierten Toten waren 26.595 ertrunken, die meisten im Mittelmeer. Auf dem Weg nach Italien gab es mehr als 15.000 Tote, nach Spanien mehr als 5.000, nach Griechenland mehr als 3.000. Andere Quellen kommen auf ähnliche Zahlen, so der italienische Experte Gabriele del Grande, die Journalisten von *The Migrants' Files* sowie – erst seit wenigen Jahren

Narciso Contreras/ SOS MEDITERRANEE, Leichensäcke auf dem Rettungsschiff Aquarius, die Toten wurden östlich von Tripoli aus einem Schlauchboot geborgen, 1. Juli 2017







Titelblatt Ansturm der Armen, DER SPIEGEL Nr. 26, 2006

Titelblatt Europa macht dicht, DER SPIEGEL Nr. 25, 2002 – der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) und die Migrationsorganisation IOM.²

Viele Schiffbrüche blieben fast unbemerkt: In der Weihnachtsnacht 1996 etwa ertranken 283 Migranten vor dem sizilianischen Ort Portopalo. Den Berichten Überlebender wurde nicht geglaubt; erst fünf Jahre später recherchierte ein Journalist die Geschichte der »Gespenster von Portopalo«.³ Andere Katastrophen erzeugten nur kurze Notizen in den lokalen Zeitungen.

Erst die Tragödie von Lampedusa rückte die Todesopfer ins Zentrum der Einwanderungsdebatte. Wenige Meilen vor der Insel war am 3. Oktober 2013 ein libyscher Kutter mit etwa 545 Migranten an Bord gesunken. 155 Menschen konnten gerettet werden, 366 Leichen wurden gefunden. Daraufhin reisten führende europäische Politiker nach Lampedusa und äußerten sich betroffen. Die italienische Marine startete die Aktion »Mare Nostrum«, in der über 100.000 Menschen aus Seenot gerettet und 728 Schlepper festgenommen wurden. Mangels Unterstützung durch die Europäische Union wurde »Mare Nostrum« nach einem Jahr aber beendet; in der Folge stieg die Zahl der Todesfälle wieder an.

Die Tragödie vor Lampedusa war die bis dahin größte Schiffskatastrophe im Mittelmeer. Aber sie blieb nicht die letzte: Am 10. September 2014, am 12. April 2015, am 19. April 2015 und am 18. April 2016 starben bei Bootsuntergängen jeweils mehr als 400 Menschen. Die Medien berichteten nun häufig; dank der allgegenwärtigen Smartphones kamen oft auch Videoaufnahmen der Tragödien direkt in die europäischen Wohnzimmer. Aber die zeitweise Empathie der Europäer ließ rasch wieder nach. Zu gleichförmig waren vielleicht die Bilder, die fast immer von oben gefilmte Gruppen dunkelhäutiger Menschen – selten Individuen – zeigten.

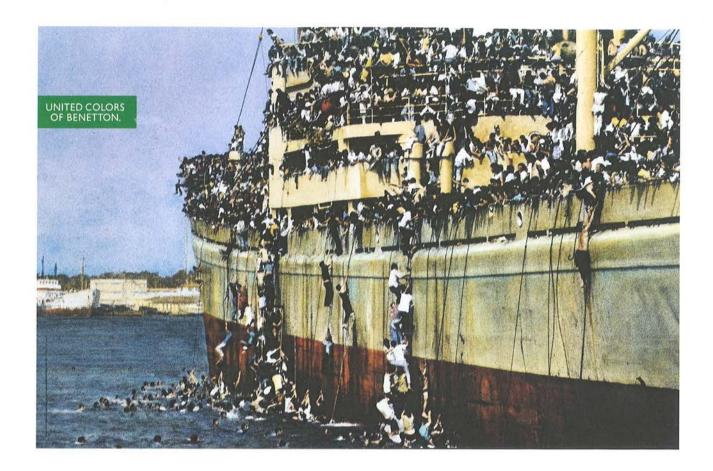
Nur ein Bild erzeugte nochmals eine große Aufmerksamkeit: Am 2. September 2015 ertranken 13 Syrer in der Nähe von Bodrum, darunter der 3-jährige Aylan Kurdi – das Foto seines am Strand liegenden toten Körpers ging um die Welt. Es rief Betroffenheit und Empörung hervor, aber keine Änderung der Politik. Das folgende Jahr 2016 wurde mit über 5.000 Opfern das Jahr mit den bisher meisten Toten auf Europas Meeren, denn nach der Schließung der Balkanroute mussten viele Flüchtlinge auf die weite und gefährliche Passage von Libyen nach Italien ausweichen.

Das volle Boot: Die Vorgeschichte

Blicken wir kurz zurück: Nicht nur der Begriff »Festung Europa«, auch die Metapher »Das Boot ist voll« entstand in der Zeit des Holocaust: Der Schweizer Justizminister Eduard von Steiger rechtfertigte im Jahr 1942 mit dieser Begründung die Zurückweisung jüdischer Flüchtlinge, die sie ihrer fast sicheren Vernichtung in den nationalsozialistischen Lagern überließ. Sechs Jahrzehnte später erhielten gut 4.000 Überlebende deswegen eine Entschädigungszahlung aus einem Fonds der Schweizer Banken.⁵

10

Auch die USA und andere Länder verweigerten Flüchtlingen aus Nazi-Deutschland – etwa der Familie von Anne Frank – ein Einreisevisum. Das Flüchtlingsschiff St. Louis kreuzte 1939 vergeblich vor den Küsten Kubas und Floridas und wurde dann nach Europa zurückgeschickt. Das FBI ermittelte gegen Fluchthelfer wie Varian Fry (1907–1967), der in Marseille NS-Verfolgte als blinde Passagiere auf Frachtschiffe brachte.



Oliviero Toscani, Werbeplakat für *United Colors of Benetton*, 1991

Als Reaktion auf diese Zurückweisungen wurde 1949 im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland das Asylrecht als individuell einklagbares Grundrecht verankert. Seine praktische Wirkung blieb während des Kalten Kriegs aber begrenzt; in den drei Jahrzehnten bis 1979 gewährte die Bundesrepublik insgesamt nur 57.000 Menschen Asyl. Dann gingen jedoch Bilder überfüllter Flüchtlingsboote um die Welt. Hunderttausende Vietnamesen flohen vor dem kommunistischen Regime und der Armut im kriegszerstörten Vietnam. Die bedrückenden Bilder mobilisierten die Hilfsbereitschaft der bundesdeutschen Gesellschaft. Der Journalist Rupert Neudeck (1939–2016) rüstete das Hospitalschiff Cap Anamur aus; die christdemokratische Opposition drängte auf rasche Hilfe für die vom Kommunismus Verfolgten.⁶ Rund 30.000 vietnamesische *Boat People* wurden in der Bundesrepublik aufgenommen.

Wenig später wurde die Stimmung aber gedreht: Schon am 28. Mai 1980 forderte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* »Dämme gegen die Asylanten-Springflut« und setzte den Tonfall vieler Wahlkämpfe der 1980er-Jahre. In Abgrenzung zu dem eher positiv besetzten Wort »Flüchtlinge« nutzten vor allem christdemokratische Politiker nun die Vokabel »Asylanten«, die Assoziationen zu »Simulanten« weckte.

1991 ging dann erneut ein Foto eines überfüllten Flüchtlingsschiffs durch die Medien: Am 8. August lief ein Frachter mit über 10.000 Albanern an Bord in den Hafen des italienischen Bari ein. Die in allen Medien, ja selbst in der Benetton-Werbung genutzten Bilder der Menschentrauben an Bord wurden rasch zu asylpolitischen Symbolen. Am 9. September 1991 illustrierte der *Spiegel* seine Titelstory »Flüchtlinge – Aussiedler – Asylanten. Ansturm der Armen« mit dem Bild einer völlig überfüllten Arche Deutschland. Die bis dato als Stammtisch-Parole betrachtete Metapher des

vollen Bootes wurde nun auch in intellektuellen Kreisen diskursfähig. Sie passte zur fließenden Bildwelt von »Ausländerzustrom« und »Asylantenflut«. Und sie wirkte: CDU/CSU, SPD und FDP schränkten das Asylrecht 1993 – nach fremdenfeindlichen Wahlkampagnen und davon inspirierten Ausschreitungen – stark ein: Wer aus einem sogenannten sicheren Drittstaat einreist, hat seither grundsätzlich keinen Asylanspruch.

Schengen und Dublin: Der rechtliche Rahmen

Die Abschottung Europas, genauer die seiner politisch kooperierenden Kernstaaten, begann aber nicht erst nach der Öffnung der Grenzen in Osteuropa. So hatte die Bundesregierung schon 1985 die DDR dazu gedrängt, keine Transitvisa mehr für tamilische Flüchtlinge auszustellen, die bis dahin problemlos über den Flughafen Schönefeld nach West-Berlin reisen konnten.⁸

Ebenfalls 1985 wurde die erste Vereinbarung über ein europäisches Grenzsystem geschlossen. Im luxemburgischen Weindorf Schengen vereinbarten fünf westeuropäische Staaten den schrittweisen Abbau der zwischen ihnen bestehenden Grenzkontrollen; 1990 regelte das Durchführungsabkommen »Schengen II« die Details. Die Abschaffung der Passkontrollen ist neben dem Euro der für die meisten Menschen wohl am deutlichsten spürbare Aspekt der europäischen Einigung. Diese innereuropäische Reisefreiheit ist jedoch verbunden mit strikten Kontrollen an den europäischen Außengrenzen. Im Mai 1991 führte Spanien den Visumzwang für Bürger der Maghreb-Staaten wieder ein. Für Polen fielen die Kontrollen an den Binnengrenzen erst 2007 weg, nachdem sich die anderen Regierungen von der Sicherung der Außengrenzen überzeugt hatten.

In Dublin beschlossen die EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 1990 Grundregeln einer gemeinsamen Asylpolitik. Kernelement wurde hier die vor allem von Deutschland geforderte Drittstaatenregelung, nach der Asylverfahren in demjenigen »sicheren Drittstaat« vollzogen werden sollen, den ein Flüchtling im Verlauf seiner Flucht zuerst betritt. In den EU-Verordnungen »Dublin II« (2003) und »Dublin III« (2013) wurde dies mit spezifischen Verfahrensregeln konkretisiert. Die Flüchtlingsproblematik wurde damit an den Rand Europas gedrängt, wo jährlich Hunderte, später Tausende den Tod fanden.

Die Berliner Mauer am Strand?

Der Ausbau des europäischen Grenzregimes umfasste zunächst die technische Aufrüstung der Landgrenzen, die Ausbildung von Grenzpolizisten und die Einrichtung europaweiter Datenbanken. Spanien intensivierte im Zuge seines Schengen-Beitritts 1992 die Kontrolle der Straße von Gibraltar durch Schnellboote mit Nachtsichtgerät und Maschinengewehr. Zwar sagte ein Verantwortlicher der *Guardia Civil* dem SPIEGEL: »Wir können die Berliner Mauer nicht hier am Strand neu aufbauen.«9 Gleichwohl errichtete Spanien 1993 erste Grenzzäune um seine an der marokkanischen Küste gelegenen Exklaven Ceuta und Melilla. Sie wurden in den Folgejahren auf sechs Meter Höhe ausgebaut und mit Stacheldraht, Bewegungsmeldern und Kameras ausgerüstet. Auf ähnliche Weise befestigte Griechenland den Evros, seinen Grenzfluss zur Türkei. Auch die Einreise auf dem Luftweg wurde streng geregelt: Seit 2001



müssen Fluggesellschaften, die eine Person ohne gültiges Visum in den Schengen-Raum befördert haben, alle Kosten für deren Unterbringung und Abschiebung übernehmen.

Immer wichtiger wurde aber die Überwachung des Mittelmeeres als europäische Außengrenze. Die Meerenge von Gibraltar wurde so intensiv kontrolliert, dass die Flüchtlingsboote längere und gefährlichere Routen über den Atlantik zu den Kanarischen Inseln oder über das zentrale Mittelmeer nach Italien nehmen mussten. Als Folge stiegen die Todeszahlen – und die Gewinne der Schleuser – stark an.

Zunächst blieb dies aber noch im Schatten der medialen Aufmerksamkeit. Zur verstärkten öffentlichen Wahrnehmung trug – wie 1979 vor Vietnam – abermals eine CAP ANAMUR bei, ein anderes Hilfsschiff der gleichnamigen Organisation. Im Juni 2004 verweigerte Italien dem Schiff, das 37 im Mittelmeer aus Seenot gerettete Migranten an Bord hatte, die Anlegegenehmigung. Als die CAP ANAMUR aufgrund der medizinischen Notlage an Bord dennoch in einen sizilianischen Hafen einlief, beschlagnahmte die Regierung das Schiff. Sie ließ die Migranten abschieben und klagte die Crew der Beihilfe zur illegalen Einreise an. Der Prozess endete 2009 aber mit einem Freispruch; das Exempel, das Silvio Berlusconis Regierung statuieren wollte, gelang nur zum Teil.¹⁰

Jedoch blieb der Vorwurf krimineller Schleusertätigkeit in der europäischen Öffentlichkeit hängen. Die juristische Einschüchterung ehrenamtlicher Helfer ist weit verbreitet; in den 1990er-Jahren wurden in Deutschland auch Taxifahrer als Schleuser verurteilt. In den Debatten um private Seenotrettungsaktionen 2017 wurden diese Vorwürfe wieder reaktiviert; dennoch konnten sich Initiativen wie »SOS Méditerranée« auf eine breite Unterstützung aus der europäischen Zivilgesellschaft stützen.

Kalliopi Lemos, *At Crossroads* (Installation mit Flüchtlingsbooten vor dem Brandenburger Tor in Berlin), 2009



Kevin McElvaney/ SOS MEDITERRANEE, Menschen, die in der Nacht zuvor geborgen wurden, ruhen sich auf dem Rettungsschiff Aquarius aus, 23. Dezember 2016

Frontex: Das Meer als Mauer

Seit dem Jahr 2005 koordiniert die europäische Grenzschutzagentur Frontex die Küstenwachen und Grenzpolizeien der Mitgliedsstaaten, führt Risikoanalysen und Abschiebeflüge durch. Ende 2013 wurde das hochmoderne Satelliten- und Drohnensystem EUROSUR in Betrieb genommen. Im Frontex-Lagezentrum in einem Warschauer Büroturm zeigen die Monitore Satellitenbilder des Mittelmeerraums; grüne Punkte stehen für aufgegriffene Boote. Für die Frontex-Webseite machen die Grafiker aus diesen Daten bedrohlich gegen Europa gerichtete Pfeile in der monatlich aktualisierten *Migratory Routes Map*. 12

Immer wieder war Frontex an illegalen Push-Back-Operationen (Zurückdrängungen) beteiligt. So meldete ein deutscher Polizei-Hubschrauber am 18. Juni 2009 südlich von Lampedusa ein Boot mit 75 Migranten an die italienische Küstenwache, die es in internationalen Gewässern aufbrachte und ohne Prüfung an ein libysches Patrouillenschiff übergab. In einem ähnlichen Fall urteilte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Februar 2012, dass die italienischen Push-Backs gegen das Zurückweisungsverbot der Genfer Flüchtlingskonvention verstießen, und sprach jedem der von der illegalen Kollektivausweisung betroffenen Antragsteller 15.000 Euro Schadensersatz zu. Dennoch wurden auch im Jahr 2013 zahlreiche Flüchtlingsboote von der griechischen Küstenwache unter Frontex-Beteiligung illegal in die Türkei zurückgedrängt. Is

Gaddafi und Erdoğan: Das Outsourcing der Grenzkontrolle

Zunehmend verlagerte sich die Flüchtlingsabwehr in Länder jenseits des Meeres. In einer Reihe von Abkommen verpflichteten sich die meist autoritär regierten Länder Nordafrikas, ihre Grenzkontrollen zu verstärken, Auffanglager für schwarzafrikanische Migranten einzurichten und aus Europa abgeschobene Flüchtlinge zurückzunehmen. Die nach Marokko oder Mauretanien zurücktransportierten Migranten wurden von den dortigen Behörden in Lagern in der Sahara eingesperrt oder einfach in der Wüste ausgesetzt.¹⁶

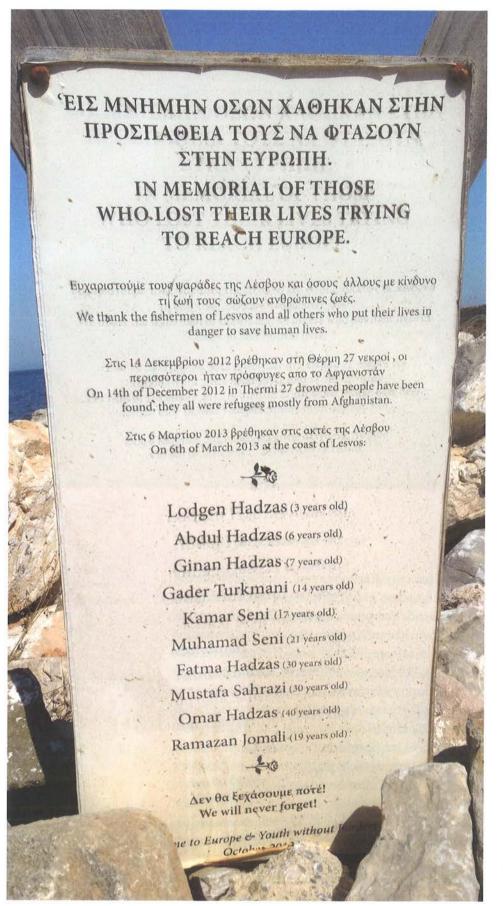
Besonders mit Libyen verbindet Europa dabei eine Zusammenarbeit. Schon 2004 plädierte Innenminister Otto Schily (SPD) für »Aufnahmeeinrichtungen« in Libyen. Nach dem Freundschaftsvertrag zwischen Italiens Ministerpräsident Berlusconi und Libyens Diktator Gaddafi im Jahr 2008 wies Italien zahlreiche Flüchtlingsboote ohne jegliche Asylprüfung nach Libyen zurück. Obwohl dort willkürliche Verhaftungen, Folter und andere Menschenrechtsverletzungen dokumentiert wurden, schloss die EU-Kommission im Oktober 2010 eine ähnliche Vereinbarung mit dem ölreichen Land, das nie der Genfer Flüchtlingskonvention beigetreten war. Wegen des nur vier Monate später einsetzenden Bürgerkriegs in Libyen wurde die Übereinkunft nicht mehr umgesetzt.

Dem gleichen Muster folgte im März 2016 der EU-Vertrag mit der Türkei unter Recep Tayyip Erdoğan, die die Genfer Flüchtlingskonvention nur mit Bezug auf europäische Flüchtlinge unterzeichnet hatte.¹⁸ Im zerfallenen Libyen dagegen musste die EU nun neue Ansprechpartner für das Outsourcing der Migrationsabwehr suchen: Seit Sommer 2017 bekamen lokale Milizen, die den Waffen-, Drogenund Menschenschmuggel kontrollieren, von Italien Gerätschaften, Boote und Gehälter, wenn sie Migrantenboote an der Abfahrt hinderten.¹⁹

Schluss

Immer wieder kündigten EU-Kommission, -Ministerrat und -Parlament an, die Fluchtursachen zu bekämpfen sowie »sichere und legale Wege« der Einreise zu schaffen, um »das Geschäftsmodell der Schmuggler zu untergraben«.²° Konkrete Maßnahmen dazu blieben aber aus. Einen klaren Weg wies dagegen der Generalanwalt beim Europäischen Gerichtshof in seinem Plädoyer vom Februar 2017: Aufgrund der Grundrechtecharta seien die EU-Staaten verpflichtet, nachweislich verfolgten Asylsuchenden »einen legalen Zugangsweg zu internationalem Schutz unter der Kontrolle der Behörden der Mitgliedsstaaten« zu gewährleisten. Die Behörden müssten humanitäre Visa ausstellen, eine Einreise per Flugzeug und ein geregeltes Asylverfahren im Zielland ermöglichen.²¹ Der Gerichtshof folgte diesem Plädoyer allerdings nicht. Um eine Prüfung ihres Asylanspruchs zu beantragen, müssen sich viele Flüchtlinge weiterhin auf die gefährliche Reise übers Meer begeben.

Die europäische Migrationsabwehr ist wirksam: Nur etwa drei Prozent der laut UN-Flüchtlingskommissar weltweit circa 65 Millionen Flüchtlinge erreichen Europa. 2016 kamen 362.753 Menschen über das Mittelmeer; das entspricht einem Anteil von 0,07 Prozent der 512 Millionen EU-Bürger. Im Ausnahmejahr 2015 waren es 0,2 Prozent. Trotzdem scheint die europäische Politik überfordert zu sein. Rassistische Parteien gewinnen seit Jahren an Zustimmung – allerdings kaum in einem



Gedenktafel auf der griechischen Insel Lesbos für die am 14. Dezember 2012 ertrunkenen Flüchtlinge Einwanderungsland wie Spanien, besonders stark dagegen in fast migrantenfreien Staaten wie Polen oder Ungarn. Gleichwohl befürworten viele Europäer gerade mit Verweis auf deren Wahlerfolge eine noch rigidere Migrationsabwehr. Anders als in früheren Jahren weiß die demokratische Öffentlichkeit Europas nun um die Opfer dieser Politik; der tausendfache Tod wird aber offenbar weithin akzeptiert.

Über 25.000 Tote in Europas Meer, knapp 15.000 davon in den letzten vier Jahren, fast jedes Jahr werden es mehr. Wer erinnert an die Toten? Die Familien leben mit der Erinnerung an ihre Angehörigen, die entweder verschollen oder an einem für sie oft unerreichbaren Ort begraben sind. Mancherorts bemühen sich lokale Initiativen um eine provisorische Erinnerung an die Schiffbrüchigen – unscheinbare Gedenktafeln müssen so angebracht werden, dass sie die Touristen nicht stören. Gabriele del Grande glaubt, dass eines Tages rund um das Mittelmeer Gedenkstätten mit den Namen der Opfer errichtet werden: »Und unseren Enkeln werden wir nicht einmal sagen können, wir hätten es nicht gewusst.«²²

- 1 United Against Refugee Deaths 2017, List of 33.305 documented deaths of refugees and migrants due to the restrictive policies of Fortress Europe, http://unitedagainstrefugeedeaths.eu (alle hier zitierten http-Adressen zuletzt aufgerufen am 5.12.2017).
- 2 Für 1988–2015 vgl.: Gabriele del Grande, Fortress Europe, Blog, http://fortresseurope.blogspot.de; für 2000–2016 vgl.: The Migrants' Files 2016, http://www.themigrantsfiles.com; ab 2014: UNHCR 2017: http://data2.unhcr.org/en/situations/ mediterranean; IOM 2017: http:// migration.iom.int/europe.
- 3 Giovanni Maria Bellu, I fantasmi di Portopalo. Natale 1996: la morte di 300 clandestini e il silenzio dell'Italia, Segrate 2004; Thomas Götz, Die verschwiegene Tragödie, Berliner Zeitung, 19.6.2001, http://www.berliner-zeitung.de/16210050.
- 4 Bernd Kasparek, Was war Mare Nostrum? Dokumentation einer Debatte um die italienische Marineoperation, in: movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung 1/2015, http://movements-journal.org/issues/on.grenzregime/11.kasparek--mare-nostrum-debatte.html.
- 5 Swiss Banks Settlement: In re Holocaust Victim Assets Litigation, http://www.swissbankclaims.com/ RefugeeClass.aspx.
- **6** Frank Bösch, Engagement für Flüchtlinge. Die Aufnahme vietna-

- mesischer »Boat People« in der Bundesrepublik, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 14 (2017), H. 1, http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2017/ id=5447; Rupert und Christel Neudeck, Was man nie vergessen kann. Erinnerungen vietnamesischer Bootsflüchtlinge, Wuppertal 2017.
- 7 Ausführlich: Cord Pagenstecher, »Das Boot ist voll«. Schreckensvision des vereinten Deutschland, in: Das Jahrhundert der Bilder, Bd. II: 1949 bis heute, Göttingen 2008 (zugleich Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 734), S. 606-613.
- 8 Heiner Busch, Vom Einheitlichen Binnenmarkt zum Gemeinsamen Abschiebungsraum. Politische Grenzsicherung in Europa, in: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 45 (2/1993), http://www.cilip.de/ausgabe/45/raum.htm.
- 9 Spanien: Bestrafung der Armen, in: DER SPIEGEL 47/1992 v. 16.11.1992, http://www.spiegel.de/spiegel/ print/d-13691306.html.
- 10 Barbara Hans, Urteil im Cap-Anamur-Prozess: Freispruch für den Einzelkämpfer, in: Der Spiegel, 7.10.2009, http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/urteil-im-cap-anamur-prozess-freispruch-fuerden-einzelkaempfer-a-653762.html.
- **11** Liane von Billerbeck und John Goetz, *Haft für Taxifahrer, weil sie Ausländer beförderten.* »So was

- wie Sie darf ich nicht fahren!«, Berliner Zeitung, 7.10.1998, http://www.berliner-zeitung.de/16749758.
- 12 Thomas Bärnthaler und Malte Herwig, An ihnen führt kein Weg vorbei, in: Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 27/2014, http://sz-magazin. sueddeutsche.de/texte/anzeigen/41999/; Frontex, Migratory Routes Map, http://frontex.europa.eu/trends-and-routes/migratory-routes-map. Vgl. eine ganz ähnliche Grafik in Der Spiegel 37/1991.
- 13 Human Rights Watch, Pushed Back, Pushed Around. Italy's Forced Return of Boat Migrants and Asylum Seekers, Libya's Mistreatment of Migrants and Asylum Seekers, 21.9.2009, https://www.hrw. org/sites/default/files/reports/italy0909webwcover_o.pdf.
- 14 Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil vom 23.2.2012, Beschwerde-Nr. 27765/09, dt. Fassung verfügbar unter: https://www. jura.uni-bremen.de/uploads/ZERP/ testseminarMigrR/13._Hirsi-Entscheidung_deutsch.pdf.
- 15 Pro Asyl, Pushed Back. Systematic human rights violations against refugees in the Aegean sea and at the Greek-Turkish land border, https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2014/02/proasyl_pushed_back_24.01.14_a4.pdf.
- 16 Ausführliche Schilderungen bei Gabriele del Grande, Mamadous Fahrt in den Tod. Die Tragödie der irregulären Migranten im

- Mittelmeer, Karlsruhe 2008, S. 41ff., 85ff.
- 17 Andrea Böhm, *Unser Türsteher*, in: ZEIT Online, 25.11.2010, http://www. zeit.de/2010/48/Europa-Fluechtlinge-Libyen/komplettansicht.
- 18 Till Schwarze, Flüchtlingsabkommen mit der Türkei. Für Merkel funktioniert der Deal, in: ZEIT Online, 2.2.2017, http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-02/fluechtlingsabkommen-tuerkei-eu-inhalt.
- 19 Michael Obert, Die Menschenfänger, in: Süddeutsche Zeitung Magazin, 9.6.2017, S. 22–39; Christian Unger, Warum weniger Flüchtlinge aus Libyen in Europa ankommen, in: Berliner Morgenpost, 11.9.2017, https://www.morgenpost.de/politik/article211884685/Warum-weniger-Fluechtlinge-aus-Libyen-in-Europa-ankommen.html.
- 20 Resolution des EU-Parlaments, 12.4.2016, http://www.europarl. europa.eu/sides/getDoc.do?pub-Ref=-//EP// TEXT+TA+P8-TA-2016-0102+0+-DOC+XML+VO//DE, Buchstabe R.
- 21 Schlussanträge des Generalanwalts Paolo Mengozzi vom 7. Februar 2017, Rechtssache C-638/16 PPU: X, X gegen État belge, http://curia. europa.eu/juris/documents. isf?num=C-638/16.
- 22 Gabriele del Grande, Fortress
 Europe, Blog, http://fortresseurope.
 blo, Un cimitero chiamato Mediterraneo, 16.2.2016, Übersetzung C.P.

Impressum

Europa und das Meer Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums 13.6.2018 bis 6.1.2019



DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

In Zusammenarbeit mit:







Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Mit freundlicher Unterstützung von:



Königreich der Niederlande

AUSSTELLUNG

Präsident

Raphael Gross

Abteilungsdirektorin Ausstellungen

Ulrike Kretzschmar

Idee

Jürgen Elvert

Projektleitung

Dorlis Blume

Kuratoren

Dorlis Blume, Christiana Brennecke, Ursula Breymayer, Thomas Eisentraut

Wissenschaftlicher Berater

Werner Konitzer

Projektassistenz

Kerstin Kemner

Fachbeirat

Jürgen Elvert, Sunhild Kleingärtner, Lisa Kosok, Michael North, Rudolf Schieffer, Günther Heydemann, Michael Kraus

Externer wissenschaftlicher Arbeitskreis

Markus A. Denzel, Jürgen Elvert, Martina Elvert, Ulrich Fellmeth, Gerd Hoffmann-Wieck, Michael Jeismann, Jochen Oltmer, Wolfgang Reinhard, Jens Ruppenthal, Christoph Schäfer, Wolfgang Schmale, Hasso Spode, Heinrich Walle, Reinhard Wendt, Michael Zeuske

Ausstellungsgestaltung

Nadine Rasche, Werner Schulte

Registrar

Nicole Schmidt

Studentische Mitarbeiter

Marcel Flach, Flora Fuchs, Christian Stielow

Praktikanten

Svenja Budziak, Freya Elvert, Till Goßmann, Anna Retzer, Johanna Riedel, Ariane Tavernier

Mitarbeit bei Recherchen

Torsten dos Santos Arnold, Frankfurt a. O., Ingrid Damerow, Berlin

Ausstellungsgrafik

BOK + Gärtner GmbH, Berlin/Münster

Mediengestaltung/Medientechnik

Mirko Kubein

Filmreihe

Stephan Ahrens

Bildarchiv

Sarah Kindermann, Anne-Dorte Krause, Claudia Küchler

Fotoarbeiten

Sebastian Ahlers, Indra Desnica

Grafikproduktion

Digidax, Potsdam

Ausstellungslektorat

Frauke Berchtig, Berlin

Übersetzungen

Andreas Förster, Valentine Meunier, Patricia Newman, Richard Toovey

Konservatorische Betreuung

Martina Homolka (Leitung), Michaela Brand, Sabine-Josefine Brand, Vendulka Cejchan, Kay Draber, Julia Garve, Kerstin Häussermann, Ulrike Hügle, Elke Kiffe, Barbara Korbel, Andrea Lang, Mathias Lang, Antje Liebers, Matthes Nützmann

Passepartourierung/Rahmung

Malte Spohr, Katharina Siedler, Berlin

Ausstellungsaufbau/Werkstätten

Nicholas Kaloplastos (Leitung), Jens Albert, Sven Brosig, Christin Elle, Anette Forkert, Susanne Hennig, Torsten Ketteniß, Katrin Kunze, Holger Lehmann, Jörg Petzold, Thomas Strehl, Ralf Schulze, Stefan Thimm, Gunnar Wilhelm

Malerarbeiten

Malermeister Antosch, Berlin

Tischlerarbeiten

Restaurierungswerkstätten Berlin GmbH

Objektmontage

Abrell & van den Berg - Ausstellungsservice GbR, Berlin